Haupttreppe und Halle des II. Obergeschosses.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

57. JAHRGANG. * * № 56. * * BERLIN, DEN 14. JULI 1923.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Neubau der städtischen Gewerbeschule am Lidell-Platz in Karlsruhe in Baden.

Architekt: Professor Eugen Beck in Karlsruhe.

Von Professor Eugen Beck in Karlsruhe. (Schluß aus No. 55. Hierzu die Abbildung S. 271.)

Die Raumverteilung ist im Allgemeinen so erfolgt, daß im Untergeschoß alle diejenigen Werkstätten angeordnet wurden, bei denen schwerere Maschinen gebraucht und im Betrieb stärkere Erschütterungen und Geräusche verursacht werden. Es sind das die Werkstätten für Metall-Bearbeitung. Je leichter die Maschinen und je geringer die durch den Betrieb erzeugten Erschütterungen sind, umso unbedenklicher konnten die Werkstätten auch in obere Geschosse verlegt werden.

Die gut beleuchteten Räume mit Nordlicht im Gebäudeflügel an der Markgrafen-Straße werden außer für Werkstätten für Handwerkzweige, die ein genaues Sehen und scharfes Beobachten bei der Arbeit erfordern, für Zeichen- und Malsäle benützt. Auch aus Gründen, die, wie schon angeführt, in der äußeren Gestaltung des Gebäudes liegen, wurden die Verwaltungsräume und die zum allgemeinen Gebrauch bestimmten Versammlungsräume in den mittleren Gebäudeflügel gegen den Lidell-Platz gelegt.

Von besonders bemerkenswerten Räumen seien erwähnt: im Untergeschoß Raum Nr. 24: Schüler-Brausebad; Raum Nr. 19: Installations-Saal der Blechner-Fachschule, der durch zwei Geschosse — also auch in das Erdgeschoß — durchgeht. Die bauliche Einrichtung dieses Raumes ermöglicht den probeweisen Einbau und versuchsweisen Betrieb aller vorkommenden Gas- und Wasser-Einrichtungen zu Lehrzwecken, wie Wasserklosette, Warmwasser-Bereitungs-Anlagen mit Umlauf-Leitung und dergleichen.

Zu diesem Zweck sind alle Wandflächen mit starken Bohlen bekleidet und an den Decken einzelne Bohlen-Unterzüge angebracht, sodaß überall Leitungen befestigt werden können.

Im I. Obergeschoß befinden sich: ein Ausstellungs-Saal für die ständige Ausstellung von Lehrgängen in besonderen Rahmen unter Glas; die Raumgruppe der Verwaltung; das Konferenzzimmer mit eingebauten lüftbaren Kleiderschränken für die Lehrer, daran anstoßend die Lehrbücherei mit auf drei Seiten eingebauter Galerie; die Schüler-Bücherei und das Lesezimmer für die Schüler. Im II. Obergeschoß liegen der Chemie-Saal mit Vorbereitungsraum und Schüler-Laboratorium, Physikklasse mit Sammlung und Vorbereitungsraum, Vortragssaal mit Vorsaal, für die Vorführung von Lichtbildern und mit Verdunkelungs-Vorrichtungen eingerichtet. Im Dachgeschoß wurde ein photographisches Atelier mit Dunkelkammern angeordnet; hier ist auch ein Raum für lebende Pflanzen, die zu Zeichenstudien nach der Natur benützt werden sollen. Gegen Süden und Osten sind offene Balkone für den gleichen Zweck vorgesehen. Über dem teilweise noch ins Dachgeschoß reichenden Vortragssaal sind drei Räume für Lichtmessung untergebracht, die von einem Podest der Speichertreppe aus zugänglich ist.

Der Luftinhalt und die Bodenfläche der Räume verhalten sich bei diesem Gewerbeschulbau in hygienischer Hinsicht weit günstiger, als bei den üblichen Volks- und Mittelschulbauten, weil der technische Unterricht einen größeren Flächenraum für den ein-

zelnen Schüler erheischt. Ein normaler Lehr- und Zeichensaal für 30 Schüler hat eine Grundfläche von rd. 77 qm und einen Rauminhalt von 312 cbm; das ergibt auf einen Schüler 2,56 qm Bodenfläche und 10,40 cbm Luftraum.

Das zweigeschossige Schuldiener-Wohnhaus ist in der Nähe der Einfahrt von der Schwanen-Straße im Schulhof errichtet und teilweise an die ambulatorische Klinik angebaut worden. Es enthält in jedem Geschoß eine Wohnung, bestehend aus 3 Räumen, Küche und Klosett, im Dachgeschoß 2 Kammern, ferner Keller- und Speicherräume, sowie eine gemeinschaftliche Waschküche.

Die gesamten Herstellungskosten haben nach dem Rechnungs-Abschluß vom 1. Jan. 1920 1 503 800,99 M. betragen, wovon 115 300,49 M. auf die innere Einrichtung entfallen. Die Vollendung der letzteren ist durch die Kriegsverhältnisse unterbrochen worden; sie konnte auch nicht in dem ursprünglich geplanten Umfang abgeschlossen werden, soweit der Zweck der technischen Lehranstalt einen Abschluß überhaupt zuläßt. Eine Vervollkommnung der Einrichtungen und Maschinen, sowie eine Erneuerung derselben wird ständig zu erstreben sein — denn Stillstand bedeutet auch hier Rückgang.

An den Bauarbeiten waren eine große Anzahl Karlsruher Handwerksmeister beteiligt, durch deren große Leistungsfähigkeit es möglich wurde, den Bau in der kurzen Zeit fertig zu stellen.

Wenn es durch den Neubau gelungen sein sollte, dem lange Jahre unbefriedigten Bedürfnis des Karlsruher Handwerkes nach einer geeigneten Stätte zur Heranbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses einigermaßen gerecht zu werden, so ist das der Opferwilligkeit der Stadtgemeinde und der weitschauenden Umsicht ihrer Vertreter zu verdanken, nicht ohne daß das alle Bedürfnisse erschöpfende Bauprogramm mit eiserner Tatkraft allen Gegenströmungen und Schwierigkeiten gegenüber bis zur Erreichung des gesteckten Zieles durchgefochten werden mußte.

Möge der Neubau durch die Möglichkeit, in ihm leistungsfähige Handwerker und tüchtige deutsche Männer heranzubilden, zum Wiederaufbau unseres durch Krieg und Umsturz schwer danieder liegenden Vaterlandes auch seinen Teil beitragen und sich bis in fernste Zukunft bewähren. —

Lehrer-Bücherei.

Wettbewerbe.

Wettbewerb des Badischen Arbeits-Ministeriums zur Erlangung von Entwürfen für Kleinstwohnungen. Das Badische Arbeits-Ministerium hatte ein Preisausschreiben erlassen, um Entwürfe für Kleinstwohnungen zu erlangen. Verschiedene Fach- und Tageszeitungen wiesen auf diesen zeitgemäßen Wettbewerb hin, in umfangreichen Abhandlungen wurde der Nachweis erbracht, daß die Losung der Zukunft darin bestehe, „Kleinstwohnungen" zu erstellen. Über das Ergebnis dieses nun entschiedenen Preisausschreibens berichtete das badische Presseamt: „Die eingesandten Lösungen haben erkennen lassen, daß die Aufgabe wohl gelöst werden kann, daß indessen eine große Reihe der Teilnehmer am Wettbewerb nicht imstande war, sie richtig aufzufassen und zu lösen." Das Preisgericht sagte: „Das Ergebnis des Wettbewerbes hat erwiesen, daß es wohl möglich ist, die Wohnungsfrage auch vom Standpunkt der Gegenwart in der Richtung zu behandeln, wie sie in dem Wettbewerb vorgesehen war, wenngleich ganz vollkommene Lösungen in der geforderten Richtung nicht vorlagen usw." Ein derartiges, unbefriedigendes Ergebnis muß auffallen, wenn bekannt gegeben wurde, daß sich „112 Architekten mit 167 Entwürfen" an diesem Wettbewerb beteiligt und sich bemüht haben, das Programm zu erfüllen, ohne eine einzige vollkommene Lösung zu finden. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: „war eigentlich die Aufgabe an sich lösbar?", wenn auch die Preisrichter das Preisausschreiben vor Veröffentlichung geprüft und gebilligt haben.

Bei der Wichtigkeit, welche der Frage der „Kleinstwohnungen" heute zukommt, dürfte eine genauere Untersuchung dieses nicht geglückten Wettbewerbes angezeigt sein, zu welchem Zweck auf den Inhalt des Programmes zum Preisausschreiben näher eingegangen werden muß.

Der Gedanke des Wettbewerbes war: „Eine Normalwohnung" zu schaffen von etwa 5 Räumen (Dachkammer nicht gerechnet). Diese „Normalwohnung" sollte mühelos in „zwei ungleich große Kleinstwohnungen" geteilt werden können, derart, daß jede der Kleinstwohnungen für sich abgeschlossen und behaglich bewohnt werden kann. Es ergibt sich demnach aus der „Normalwohnung" eine Kleinstwohnung von „zwei" Räumen und eine Kleinstwohnung von „drei" Räumen. Jede dieser Kleinstwohnungen muß in ihren Ausmaßen auf das Äußerste beschränkt werden. Es wurde verlangt die Unterbringung der „Normalwohnung" A. im

freistehenden Einzelhaus; B. im freistehenden Doppelhaus; C. im sechszelligen Reihenhaus und D. im eingebauten dreigeschossigen Miethaus.

Ohne weiteres dürfte klar sein, daß bei D. Miethaus, wobei jedes Geschoß „eine Normalwohnung" (und dadurch 2 Kleinstwohnungen) erhalten soll, die Aufgabe leicht zu lösen war. Die Ausstellung der Entwürfe in Karlsruhe zeigte denn auch hierfür ganz vollkommene Lösungen. Es fiel deshalb auf, daß eine Arbeit preisgekrönt wurde, die laut Protokoll des Preisgerichtes eine verbotene Anlage der Aborte besaß (also unausführbar war).

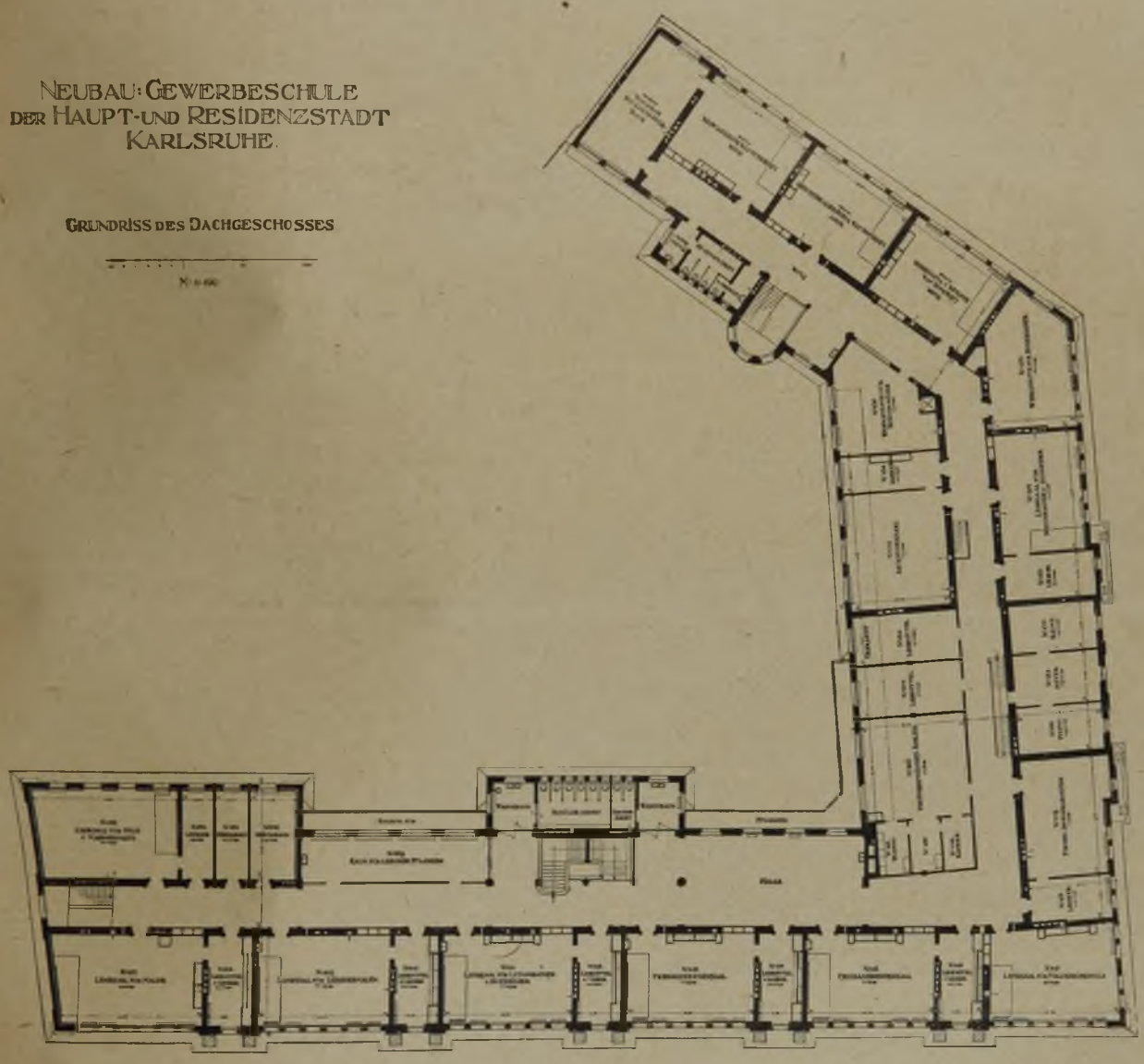
Die „Schwierigkeit der Aufgabe" setzt dann ein, wenn bei A (Einzelhaus) oder bei B (Doppelhaus) oder sonstwie die geforderte „Normalwohnung" auf zwei Geschosse verteilt werden sollte. Das Programm sagte hierüber: Die Verteilung bei einem zweigeschosigen Haus, dem Reihenhaus oder Doppelhaus, wird demnach wohl die sein, daß die kleinere Kleinstwohnung das Erdgeschoß, die größere das Obergeschoß . . . umfaßt.

Diese Meinung oder Anregung, im Obergeschoß eine räumlich größere Wohnung auszuführen, als solche im Untergeschoß verlangt ist, kann unmöglich als zwingende Vorschrift aufgefaßt werden, es würde das einen Überbau des oberen Geschosses gegen das untere Geschoß bedeuten. Die beste Lösung, wie eine Normalwohnung beschaffen sein muß, die sich in zwei Kleinstwohnungen teilen läßt, sollte doch erst der Wettbewerb erbringen. „Sämtliche eingelaufenen Arbeiten lieferten nun den Beweis, daß die gestellte Aufgabe dann unmöglich und unlösbar wird, wenn eine Verteilung der Normalwohnung auf zwei Geschosse vorgenommen wird." Denn als Lösung kann es doch nicht betrachtet werden, wenn man das Erdgeschoß mit der „kleineren Wohnung" so groß baut (Wohnraum wurde von Preisträgern bis 6.64 m lang gemacht), als die darüber befindliche „größere" Wohnung Raum erfordert.

Zwei Verfasser einer derartigen preisgekrönten Lösung waren sich des Wertes dieser Arbeit mit Humor bewußt, denn das von denselben gewählte Motto lautete: Aprilscherz.

Das Preisgericht hat sich nun auf den Standpunkt gestellt, daß die Normalwohnung auf zwei Geschosse verteilt werde und zwar derart, daß im Obergeschoß die größere, im Erdgeschoß die kleinere Wohnung sein müsse und hat nur solche Arbeiten prämiiert und zum Ankauf empfohlen, die diese Lösung zeigen. Ebenso wurde vom Preisgericht die „Darstellung" einiger Zeichnungen ehrend im Protokoll erwähnt. Sämtliche Lösungen, welche bei A oder B die Normalwohnung auf einem Geschoß vorsahen, wurden ausgeschaltet.

So gingen diese zum Teil wertvollen, vollkommenen Lösungen, die baureif waren, verloren und dadurch wurden große Werte vernichtet.



In dem Programm dieses Preisausschreibens führte das Badische Arbeits-Ministerium zwei Mittel an, welche geeignet seien, den Kampf gegen die Wohnungsnot aufzunehmen: 1. in der Zuwendung reicherer Mittel als bisher; 2. in der Beschränkung der Wohnungswünsche gegenüber bisher „bis zum Äußersten". Anwendung und Auswirkung der Hilfe Nr. 2 zeigt das geschilderte Ergebnis des Preisausschreibens.

Was nun die Zuwendung reicherer Mittel als bisher anbetrifft, so werden auch allerreichste Mittel nicht ausreichen, wirksam gegen die Wohnungsnöte zu sein . . . solange die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen besteht. „Das beste und wirksamste Mittel wäre allein die Rückkehr zur freien Wirtschaft", denn die Wohnungsnot ist nur eine Folge der nicht rechtzeitig aufgelösten Zwangswirtschaft. Es gehört allerdings heute ein großer Mut der Reichsregierung dazu, an die Auflösung der Zwangs-

wirtschaft heran zu treten. Daß muß aber erfolgen, darin liegt die einzige Rettung vor weiterem Zusammenbruch.

Reichere Mittel soll die kürzlich genehmigte „Wohnungsbau-Abgabe" erbringen. Eine Vervielfachung der Abgabe soll ins Auge gefaßt sein. Da dürfte es doch interessieren, wie sich ein Reichstagsabgeordneter über diese Abgabe in einer Tageszeitung äußerte: „Die Wohnungsbau-Abgabe ist also ein neues Glied in der wirtschaftlich zum völligen Widersinn gewordenen Wohnungs-Zwangswirtschaft, deren „Organisation" bei vorsichtiger Schätzung den gesamten Ertrag der eben beschlossenen Wohnungsbau-Abgabe verschlingt. . ."

Ist diese Äußerung zutreffend, so liegt darin auch eine Hilfe gegen die Zwangswirtschaft. Es ist nur nötig, daß amtlich festgestellt wird, welche Gesamtausgaben die Organisation der Wohnungs-Zwangswirtschaft mit allem Drum und Dran allein im jetzigen laufenden Monat erfordert. Diese Summe (welche einen Riesenbetrag darstellen wird), müßte derart veröffentlicht werden, daß jeder Obdachlose, jeder Mieter von ihr Kenntnis erlangt. Damit wäre das Schicksal der Zwangswirtschaft besiegelt, die Rückkehr zur freien Wirtschaft käme, wenn gezeigt wird, daß die bestehende Organisation die Geldmittel des Volkes unproduktiv vernichtet.

Zweitwichtigstes Mittel zur Förderung des Wohnungsbaues sind steuerliche Maßnahmen. Worin diese bestehen, müßte klar und unzweideutig zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden. Auf alle Fälle müßten diese Maßnahmen solche steuerliche Erleichterungen und Vorteile darstellen, daß ein mächtiger Anreiz für Jedermann, der in der Lage ist, bauen zu können, entsteht, das auch zu tun. —

Architekt Leonhard Heydecker in Überlingen a. S.

Wettbewerb Kriegsmal für das Ulmer Münster. Aus dem Wettbewerb für ein Münster-Kriegsmal aller Truppenteile, die vor und während des Krieges in Ulm ihren Standort hatten, ist der Entwurf des Baurat Heinz Wetzel in Stuttgart vom Preisgericht zur Ausführung empfohlen worden und nunmehr das Modell in Kulissenform im Münster zur Aufstellung gelangt.

Eine deutsche Michaelsfigur in Wehr und Waffen, ein Mahnruf der Toten an die Lebenden. Prachtvoll fügt sich die Gestalt, von gewaltigen Schwingen überragt, in den Rahmen des gedrungen massigen Bogens unter der Orgelempore ein. Trotz des Kulissenhaften des Modells wirkt die Komposition, durch ihre Geschlossenheit und in ihrer Straffheit von fast gotischem Charakter überwältigend. Durch die auf einem flachen in den Durchgang unter der Orgelempore eingespannten Bogen stehende Figur wird der Blick von der Vorhalle in das Hochschiff in seiner Wirkung noch gesteigert. Das Kriegsmal stellt so nicht nur im Gedächtnis an die Gefallenen, sondern auch für die Ausgestaltung des Münsters eine bedeutsame Schöpfung dar.

Von Seiten der Sachverständigen, darunter den Vertretern des „Landesamtes für Denkmalpflege" wie des „Vereins für christliche Kunst", wurde in Übereinstimmung der Wert des Entwurfes als Kriegsmal wie seine Bedeutung für das Ulmer Münster anerkannt und die Ausführung befürwortet. —

Wettbewerb der Stadtgemeinde Trautenau in Böhmen betr. Entwürfe für einen Bebauungsplan. Die Stadtgemeinde Trautenau hatte zur Erlangung eines Bebauungsplanes einen bis 15. Mai offenen Wettbewerb ausgeschrieben, der deutschen Ingenieuren, Architekten, Baumeistern und Geometern, die in der tschechoslowakischen Republik, in Österreich und Deutschland ansässig sind, zugängig war. Es liefen 47 Bearbeitungen ein. Den I. Preis von 6000 Kc. erhielten Stadtbaumeister Otto Meffert in Hannover und Architekt Alfred Venske in Hannover-Bothfeld; den II. Preis von 4500 Kc. die Architekten Wilh. Kamper und Theodor Willkens in Köln a. Rh.; den III. Preis von 3000 Kc. Professor Fritz Becker mit den Architekten Pape und von Tilnig in Düsseldorf. Das Preisgericht beschloß außerdem folgende Ankäufe: Arch. Viktor Reiter und Viktor Vavrovsky; Oberbaurat in Wien: 2000 Kc.; Ing. Emil Leo, Hochschul-Assistent in Brünn: 1500 Kc.; Arch. Dr. Ing. Friedrich Zotter, Hochschul-Assistent in Wien: 1500 Kc.; Professor Dr. Ing. Ernst Vetterlein, Mitarbeiter Baumeister Franz Müller und Professor Dr. Ing. Otto Blum in Hannover: 1500 Kc. Noch weitere 3 Arbeiten wurden zum Ankauf vorgeschlagen. —

Personal-Nachrichten.

Professor Dr. G. Lasius in Zürich tritt mit Ende dieses Sommer-Semesters nach 60jähriger Tätigkeit vom Lehramt an der Technischen Hochschule Zürich zurück. Er ragt noch in die große Semper-Zeit dieser eidgenössischen Hochschule hinauf. Aus Oldenburg kam Lasius 1859 zu Studienzwecken nach Zürich, wo er an der Universität und am Politechnikum sich ausbildete, um dann in Oldenburg sein Staatsexamen abzulegen. Im Winter 1862—63 hielt er darauf in Zürich Vorlesungen als Privat-Dozent und wurde Hilfslehrer bei Gottfried Semper. 1867 wurde er Professor für Baukonstruktionslehre, Steinschnitt, architektonisches Zeichnen, Perspektive, Stillehre und Gebäudekunde. —

Regierungs- und Baurat Dr.-Ing. O. Jürgens, Dezernent bei der Regierung in Potsdam, ist vom preußischen Finanz-Ministerium bis 30. September 1924 beurlaubt worden, um dem Ruf einer Baugesellschaft in Madrid als Berater in Fragen des Städtebaues zu folgen. Die Gesellschaft beabsichtigt, in der Nähe des Escorial, in San Lorenzo del Escorial, eine Landhaus-Siedlung anzulegen, zu der sie sich die entwickelte Kunst des Städtebaues in Deutschland durch Jürgens zu Nutze machen will. —

Der Bezirks-Architekt Wilhelm Brurein in Lyck in Ostpreußen hat nach mehr als achtjähriger Tätigkeit das Amt als Bezirks-Architekt und Leiter des staatlichen Bauberatungs-Amtes in Lyck Anfang Juni niedergelegt und ist damit endgültig aus dem Staatsdienst ausgeschieden. Er bleibt vorläufig als Privat-Architekt in Lyck und hat, gewissermaßen als Anerkennung für seine sehr verdienstvolle, umsichtige und künstlerische Tätigkeit, vom Magistrat der Stadt Lyck den Entwurf und die Oberleitung des Neubaues des Rathauses in Lyck übertragen erhalten. Es handelt sich dabei um den Wiederaufbau des der kriegszerstörten Kirche an der Nordgrenze benachbarten zerstörten Gebäudeblockes, dessen Wiederaufbau sowohl an Umfang wie an Bedeutung als die größte und hervorragendste Bauaufgabe des Wiederaufbaues bezeichnet werden darf. Unter Berücksichtigung der heutigen Teuerungs-Zuschläge belaufen sich die Baukosten auf etwa 3 Milliarden Mark. Als Leiter des Wiederaufbaues in Lyck hat Brurein im Lauf der 8 Jahre seine Bauberater-Tätigkeit auf etwa 3000 Gebäude aller Gattungen und Größen erstreckt. Dabei waren in die Tätigkeit neben den rein baukünstlerischen und städtebaulichen Fragen auch die finanziellen, wirtschaftlichen, baupolizeilichen und verwaltungstechnischen eingeschlossen. —

Chronik.

Ein Deutsches Tapeten-Museum in Kassel ist in 18 Räumen des ehemaligen Stadtschlosses des Kurfürsten von Hessen am Friedrichs-Platz eingerichtet und kürzlich eröffnet worden. Das Museum enthält in ständigen Ausstellungen Beispiele für Wandbekleidungen aus mehr als 5 Jahrhunderten und berücksichtigt bei seinen Sammel- und Ausstellungs-Arbeiten auch die Hervorbringungen der Gegenwart. —

Ein „Haus des Deutschtums" in Stuttgart ist durch den Umbau des alten Waisenhauses an der Planie nach den Entwürfen des Architekten Prof. Schmitthenner von der Technischen Hochschule in Stuttgart gewonnen worden. Der Umbau, der eine teilweise Aufstockung vorsieht, ist so gehalten, daß er mit der alten Akademie und dem Neuen Schloß in Wechselwirkung ein harmonisches Gesamtbild ergibt. —

Inhalt: Der Neubau der städtischen Gewerbeschule am Lidell-Platz in Karlsruhe in Baden. (Schluß.) — Wettbewerbe. — Personal-Nachrichten. — Chronik. — Konrad Steinbrecht †. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.

Konrad Steinbrecht †.

In Marienburg in Westpreußen ist am 3. Juli 1923 der Wiederhersteller der Marienburg bei Danzig, dieses stolzen Hochmeisterschlosses, Geheimer Baurat Dr.-Ing. h. c. Konrad Steinbrecht im Alter von 74 Jahren entschlafen. Es ist ein seltenes Leben, das nun seinen Ausklang gefunden hat. Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Verstorbenen ist an dieser Stelle gesagt worden, was uns dieser Baukünstler und was uns sein Werk sind. Es ist weiter ausgeführt in dem Vortrag, den wir über die Marienburg im Mai dieses Jahres abgedruckt haben. Nur für dieses Werk hat Steinbrecht gelebt, das demnach im wahrsten Sinne des Wortes ein Lebenswerk ist. Es wird sein Andenken fortleben lassen bis in fernste Zeiten! —